

Titel: Da rief ihn der Engel
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Mose 22,1-13
Datum: 2. April 2017 (Sonntag Judika)



I Blind opfern

Liebe Gemeinde,

wirklich keine einfache Geschichte, an der sich schon viele innerlich abgearbeitet haben. Und ich weiß nicht, ob es mir, ob es uns gelingt, einen Zugang zu ihr zu finden, ihre Botschaft zu verstehen und eine gute oder die richtige Antwort auf sie zu finden. Aber ich lade Sie ein, mit mir auf die Suche zu gehen.

Im Grunde ist es eine ziemlich gruselige Geschichte, die uns in Abgründe blicken und wohl nicht nur mich immer wieder neu erschauern lässt.

Zugleich haben wir aber eine Geschichte vor uns, die unsere Gedanken und Sinne – gerade heute in einer immer unübersichtlicher, chaotischer werdenden Welt - auf ein wirklich elementares, also grundlegendes Thema, eine grundlegende Fragestellung lenkt, nämlich auf die Frage: was sind wir eigentlich wofür bereit zu opfern? Und wie weit sind wir dabei bereit zu gehen? Zum Beispiel: wie weit gehen wir für ein in unseren Augen besseres Leben? Wie weit gehen wir für ein Mehr an Freiheit, für ein Mehr an Gerechtigkeit, für die Befreiung aus Unterdrückung und Diktatur, für den Schutz von Verfolgten oder für die Menschenwürde?

Die Geschichte vom Opfer Abrahams entführt uns zunächst in eine antike, uns fremde Vorstellungswelt. Doch sie nimmt uns sogleich gefangen und stellt uns über alle zeitbedingten Vorstellungen hinweg vor einen Spiegel.

Die Geschichte stellt uns schonungslos vor die Frage, ob und was und wofür wir bereit sind, etwas Wesentliches in unserem Leben, sogar ein geliebtes Menschenleben zu opfern. Sie fragt uns, wann und wofür wir zum Äußersten gehen.

Die Geschichte vom Opfer Abrahams zeigt und erinnert uns, dass wir Menschen in der Menschheitsgeschichte, in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder bereit waren und bereit sind, in aller Härte, zuweilen auch in großer Entschiedenheit, manchmal allerdings auch in erschreckender Brutalität zum Äußersten zu gehen, ohne Rücksicht auf Verluste.

Menschen waren und sind in bestimmten Situationen bereit, das eigene Leben als Märtyrer und manchmal auch das Leben von anderen, sogar zuweilen nahen und geliebten Menschen zu opfern für eine in ihren oder unseren Augen gerechte Sache, für den eigenen Glauben, für die Freiheit, die Würde, den Schutz oder die Rettung des eigenen Volkes.

Dietrich Bonhoeffer hat seiner Zeit inmitten der Grauen der Nazi-Diktatur und des II. Weltkrieges auch eine solche Entscheidung getroffen und sich für die Mitwirkung am Tyrannenmord entschieden – in vollem Bewusstsein, dass Menschen in solchen Ausnahmesituationen Schuld

auf sich laden, die es zu tragen und vor Gott zu verantworten gilt, die zugleich aber auch als Gebot der Stunde erscheint, um größere Schuld und größeres Leid abzuwenden.

Leider sind allerdings die Motive in vielen Fällen auch weniger ehrenhaft und reflektiert. Dann geschieht die Gewaltausübung aus purer Skrupellosigkeit, aus Machtgier oder aus schierem Eigennutz.

In besonderen Situationen, besonders in Not empfinden Menschen oftmals in sich einen starken Ruf oder den inneren Drang für die als gerecht empfundene Sache zu kämpfen. Und dieser Ruf, dieser Drang wird dann innerlich oder nach außen hin legitimiert oder empfunden oder interpretiert als Ruf oder Wille Gottes.

Ob das dann tatsächlich dem göttlichen Willen entspricht, ist oftmals wirklich fraglich. Zumindest wird es in jedem Fall zu prüfen sein.

Bei Abraham jedenfalls beobachten wir den inneren Drang, vielleicht sogar den inneren Zwang, seinen Glauben an Adonai, den Gott Israels, zu bekunden und zu bekräftigen. Abraham will zweifelsfrei unter Beweis stellen, dass er tatsächlich fest und unerschütterlich und bedingungslos glaubt, und sich durch nichts und niemanden davon abbringen lässt.

Über die Gründe des Dranges Abrahams erfahren wir nichts in der Geschichte – mit ein Grund, warum wir uns mit der Geschichte oftmals so schwer tun, denn wir spüren alle, dass die Frage über die Legitimität des Einsatzes von Gewalt oder der Entscheidung, ein Opfer zum Wohle der Gemeinschaft zu bringen, sehr von den Gründen und der Ursache abhängt.

Offenbar lässt die Geschichte von Abrahams Opfer diese Gründe bewusst außer Betracht, um uns ins Grübeln zu bringen, aus welcher Motivation heraus Abraham so krass agiert.

Die Erzählung steht natürlich nicht im luftleeren Raum. Sie knüpft daran an, dass es im antiken Judentum bereits in vorstaatlicher Zeit und am späteren Tempel in Jerusalem eine Opferpraxis mit Tieren gab, die als Dank- oder Schuldopfer Adonai, dem Gott Israels, dargebracht wurden, um IHM die Ehre zu geben, um ihn gnädig zu stimmen oder um Vergebung für begangene Missetaten zu erlangen.

Das neue, das atemberaubende in der Geschichte von Abrahams Opfer ist, dass Abraham tatsächlich bereit ist, um des Glaubens willen zum Äußersten zu gehen: Er ist bereit, nicht einfach „nur“ (in Anführungsstrichen) wie allgemein üblich ein Tier zu opfern.

Nein, seine Bereitschaft geht weit darüber hinaus. Er will mehr. Er ist bereit, als Ausdruck und Beweis seiner unbedingten Gottesfurcht noch viel mehr auf dem Altar Gottes darzubringen.

Das Blut gerinnt mir schier in den Adern bei dieser Vorstellung, dass Abraham Hand an seinen eigenen, seinen geliebten und einzigen Sohn legt, ihn fesselt und auf den bereits vorbereiteten Altar schnürt. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was in Isaak, seinem Sohn, vorgegangen sein dürfte, welche traumatische Erfahrung er macht.

Aus unserer heutigen Sicht ist das Verhalten Abrahams erschütternd und verstörend. Wirklich krass und tatsächlich nur schwer nachvollziehbar.

Leicht können wir darum geneigt sein, die Geschichte einfach als nicht mehr zeitgemäß beiseite zu schieben und zur Tagesordnung überzugehen.

Doch eine aktuelle Begebenheit brachte mich dieser Tage erneut ins Grübeln und zeigte mir, dass Menschen auch heute noch unfassbare Opfer bringen.

In den letzten Tagen sah ich im Fernsehen einen Bericht über die Jesiden, die durch die Verfolgungen, die Gewaltherrschaft und die grauenvolle Brutalität des sogenannten Islamischen Staates im Grunde seit 2014 einen Genozid erleiden.

Teil dieses Filmbereichs war ein Interview mit einem General der Jesiden, der von Syrien aus mit seinen Truppen gegen die Terror-Organisation Islamischer Stadt kämpft und sich im Jahr 2014 einen Namen gemacht hat. Einer seiner Söhne kämpft auf dem Feld mit ihm, während seine Familie nach Deutschland geflohen ist und der andere Sohn Jura studiert mit dem Ziel, seine Landsleute und sein Volk juristisch in ihrem Kampf zu unterstützen.

In legendärer Weise wurde 2014 unter der Führung des genannten Generals die Terrormiliz des IS im Sindschargebirge abgewehrt und zurückgedrängt, was ihn den Spitznamen der *Löwe von Sindschar* eingebracht hat

Im Interview des Deutschen Fernsehens erzählte der General, dass er in diesem Kampf gegen den IS auch bereit sei, das Leben seiner Söhne zu opfern. Beide Söhne saßen neben ihm. Sie widersprachen nicht.

Demgegenüber müssen wir immer wieder erleben, wie seitens der Terrororganisationen Selbstmordattentäter Angst und Schrecken verbreiten sollen. Wie Menschen dazu gezielt, berechnend und skrupellos in den Tod geschickt werden. Wir erleben Menschen, die sich instrumentalisieren lassen und gezielt andere umbringen - gelockt von vermeintlichem Märtyrerruhm und himmlischen Versprechen, die niemand einlösen und einhalten kann und will.

II Da rief ihn der Engel

Liebe Gemeinde, wir leben in unübersichtlichen Zeiten. Der Blick in die Welt zeigt uns eine beinahe aus den Fugen geratende Welt voller Gewalt, Krieg und Blutvergießen. Die arabische Welt ist in Aufruhr, auch der afrikanische Kontinent kommt nicht zur Ruhe und erlebt viele Katastrophen. In jüngster Vergangenheit mussten wir allerdings auch in Europa, auch in unserem Land einzelne Terroranschläge verkraften.

Zugleich sehen wir Menschen, die in Verzweiflung nach Europa fliehen, weil sie sich sehnen nach einem Leben in relativer Sicherheit, nach einem Leben in Frieden und in Gerechtigkeit. Nach einem Leben, das die Chance bietet, etwas daraus zu machen und sich aus eigener Kraft selbst zu versorgen.

Und wir Europäer stehen vor der Wahl, zu welchen Opfern wir bereit sind. Sind wir bereit, mit den Geflüchteten solidarisch zu sein und unseren Reichtum, unseren Wohlstand zu teilen? Uns einzusetzen für Menschen, die in großer Verzweiflung zu uns kommen? Oder sind wir bereit Menschen an unseren zu Bollwerken ausgebauten Grenzen stranden und sterben zu lassen, damit wir möglichst wenig Elend mitbekommen und unseren Wohlstand bewahren?

In der Geschichte vom Opfer Abrahams gibt es eine Sequenz, an die ich mich halte. Es ist die Schlussszene, die Engelszene. Es ist die Szene, in der der Engel des HERRN Abraham rief und ihm Einhalt gebot: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts!“ So gebietet Gott durch den Engel, das Menschenleben Isaaks zu schonen, lieber ein Tier, in damaliger

Sicht ein Teil beweglichen Reichtums, zu opfern als das Leben und die Unversehrtheit eines Menschen.

III Das Ende der Opfer

Damit hören wir eine erste Antwort der biblischen Überlieferung auf die grundlegende Frage, was wir zu opfern bereit sind, oder sein sollen, und wofür. Doch dabei bleibt die biblische Überlieferung nicht stehen. Weitere Antworten folgen. Antworten, die das Opfern grundlegend kritisch sehen und die Opferpraxis des antiken Judentums schrittweise überwinden.

Schon in prophetischer Zeit viele Jahrhunderte vor dem Erscheinen und dem Wirken Jesu hören wir die Botschaft des Propheten Jesaja, der in der Zeit des babylonischen Exils, am Ende einer kriegerischen Zeit dem Volk Israel folgende Worte Gottes ausrichtete:

Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor meinem Angesicht – wer fordert denn von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung – Frevel und Festversammlung – ich mag es nicht! Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache! (Jesaja 1,1-17)

Jesus nimmt diese Botschaft auf und führt sie weiter. Mit seinem Kommen, mit seiner Hingabe, so erfahren wir in der neutestamentlichen Überlieferung ist schließlich die Zeit gekommen, in der die Opfer ein Ende finden.

Denn ER, Christus, der Sohn Gottes, gab sich und sein Leben hin - ein für alle Mal, er opferte sich selbst, um uns herauszuholen aus dem ewigen und grauenvollen Kreislauf von Schuld und Gewalt, um uns heraus zu lösen, uns zu erheben aus schuldhafter Verstrickung, auf dass wir frei werden und - wie er - den aufrechten Gang lernen, auf dass wir mutig vom Bösen ablassen und lernen Gutes zu tun und wirken.

So lasst uns, liebe Gemeinde, im Glauben als Geliebte Gottes trachten nach Gerechtigkeit. Lasst uns helfen den Unterdrückten, den Entrechteten und Geflohenen. Lasst uns innehalten und bedenken, welche Opfer wir – bewusst oder unbewusst - bringen oder in Kauf nehmen.

Lasst uns fortan aber uns vor allem liebevoll und aufrecht dem Leben zuwenden und dem Frieden dienen. Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.